

per la sua alimentazione, e discendere il margine occidentale dell'altopiano etiopico, dando così origine, per un caso fortuito, a quello smistamento dei frumenti inflati attraverso il Sahara di cui ricerchiamo le tracce<sup>1</sup>.

## Der erste altsteinzeitliche Hausgrundriß in Mitteleuropa

Von Lothar F. Zotz, Prag

Mit Tafel XVII und 2 Bildern

In den letzten Jahren wurde neben den in Mähren gelegenen Großrastplätzen der Mammutjäger häufig auch der slowakische Fundort Moravany, Bezirk Pistyan im Waagtal genannt<sup>2</sup>. Die dortige Altsteinzeit wird seit 1940 von mir planmäßig im Auftrag der Lehr- und Forschungsgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ Berlin erforscht<sup>3</sup>. Kurz gesagt handelt es sich um eine Kultur, die gewöhnlich dem Aurignacien-Verband angeschlossen zu werden pflegt. Dank geologischer Untersuchungen konnte sie in den letzten Abschnitt der Würmeiszeit gewiesen werden.

Bei den Ausgrabungen im September und Oktober 1941 wurde festgestellt, daß sich die Kultureinschlüsse im Löß nicht, wie es ursprünglich schien, als eine durchgehende „Kulturschicht“ über eine riesige Fläche von mehreren Quadratkilometern verteilen, sondern daß einzelne Rastplätze und Knochen-Abfallhaufen über die gesamten Lößhügel bei Moravany verstreut sind. Obwohl alle diese Rastplätze etwa gleichaltrig sind, konnte zwischen einigen Fundstellen dennoch ein merkbarer Unterschied in der Feuersteinindustrie festgestellt werden. Er geht etwa zwischen dem Fundplatz Moravany-Zarkovska und Moravany-Lopata so weit, daß man versucht ist, an zwei verschiedene Zivilisationen zu denken.

Wir stehen zwar noch mitten in der Erforschung von Moravany, und die Ergebnisse sollen im gesamten erst später, wenn ein gewisser Abschluß erreicht ist, veröffentlicht werden. Den 1941 gelungenen Nachweis von altsteinzeitlichen Haus- oder besser gesagt Hüttengrundrissen glaube ich indessen der Forschung nicht so lange vorenthalten zu dürfen.

<sup>1</sup> Per ogni indicazione bibliografica, essendoci impossibile riportarla qui per esteso, rimandiamo al volume di Ciferri R. e Garavini M. I cereali dell'Africa italiana. III. — I frumenti oasici del Sahara libico. pagg. 157, con figg. e tavv. Firenze (R. Istituto Agronomico per l'Africa Italiana), 1941, ove si trovano anche tutti i dati inerenti al problema dei frumenti teneri sahariani ed una discussione dei fatti che vi sono, indirettamente o direttamente, connessi.

<sup>2</sup> L. Zotz und W. Vlk, Das Paläolithikum des unteren Waagtales. Quartär II, 1939, S. 65 ff. — L. Zotz, Neue Funde aus dem Aurignacien-Lößrastplatz von Moravany in der Slowakei. Wiener Prähist. Ztschr. XXVI, 1939, S. 52 ff.

<sup>3</sup> L. Zotz, Ein neuer Großrastplatz der Mammutjäger bei Moravany. Forschungen und Fortschritte 17, 1941, S. 207. Ferner: Die Ausgrabungen bei Moravany im Waagtal. Germanien 1942, S. 105 ff.

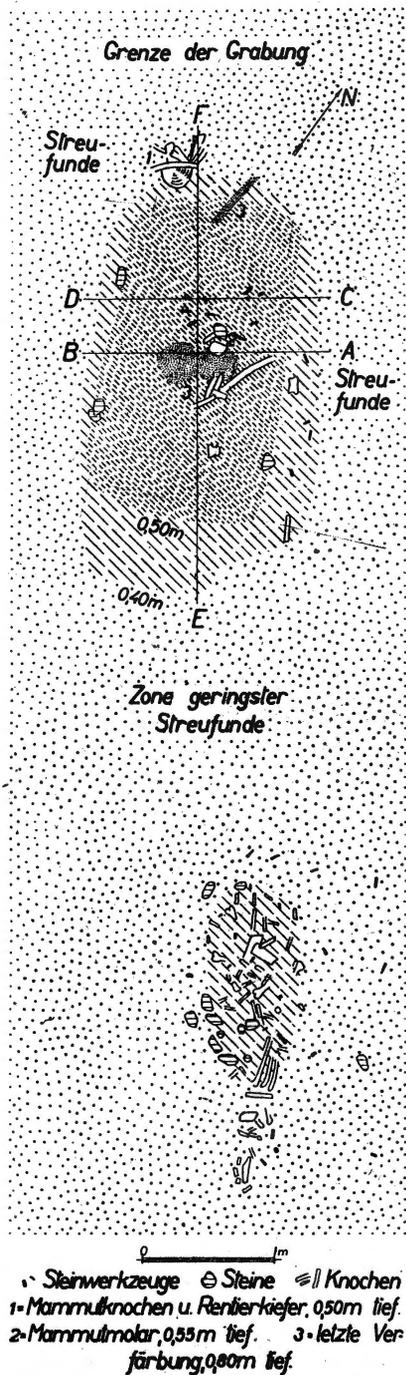


Bild 1. Grabungsplan der Fundstelle Moravany-Žarkovska mit dem Hütten-Grundriß.

Sehen wir von den Unterschieden im sächlichen Kulturbesitz, der keine Handhabe für die Beurteilung der Kulturhöhe an sich bietet, ab, so müssen wir feststellen, daß das Kulturgefälle zwischen Jungpaläolithikum und Altneolithikum nicht so groß ist, wie man früher annahm<sup>4</sup>. Die sichtlichen Zusammenhänge zwischen Donaukultur und östlichem Jungpaläolithikum rückten das Vorhandensein von Hütten während der letzten Eiszeit nicht nur in den Bereich der Möglichkeit, sondern forderten es geradezu. Entsprechend sprach schon Menghin davon, daß es rundliche Grubenhäuser im Donaugebiet während des Aurignacien gab<sup>5</sup>. Dennoch wird der unumstößliche Nachweis solcher Siedlungen unsere Anschauungen über die Altsteinzeit gründlich wandeln und darüber hinaus viele, die jüngeren vorgeschichtlichen Perioden betreffende Meinungen berichtigen.

Das Gewann „Žarkovska“, das übersetzt vielleicht mit „Brandstätte“ wiedergegeben werden dürfte, bildet den westlichen Teil eines zum Dorf Moravany und zum Waagtal abfallenden Höhenrückens, der etwa in OW-Richtung vom Inovecgebirge herabstreicht und sowohl im Norden als im Süden von Tälern begrenzt wird. Die Höhe des Fundplatzes über der Waagau (170 m ü. d. M.) beträgt 63 m. Die altsteinzeitlichen Kultureinschlüsse reichen infolge der, seit der Entwaldung des Gebietes gewaltigen, Lößabschwemmung nahezu bis an die Oberfläche. Da die oberste, infolge der Bodenbewirtschaftung entstandene Humusschicht nur 0,20 m beträgt, befanden wir uns bereits 0,10 m tiefer im ungestörten hellen Löß mit kennzeichnender Röhrenstruktur, kleineren Lößkindeln und Schneckenschalen, von denen im Gelände *Helix arbustorum* und *Bu-*

<sup>4</sup> L. Z o t z, Die Beziehungen zwischen Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Donaukultur. Wiener Prähist. Ztschr. 28, 1942, S. 1 ff.

<sup>5</sup> O. M e n g h i n, Weltgeschichte der Steinzeit. Wien 1931, S. 375

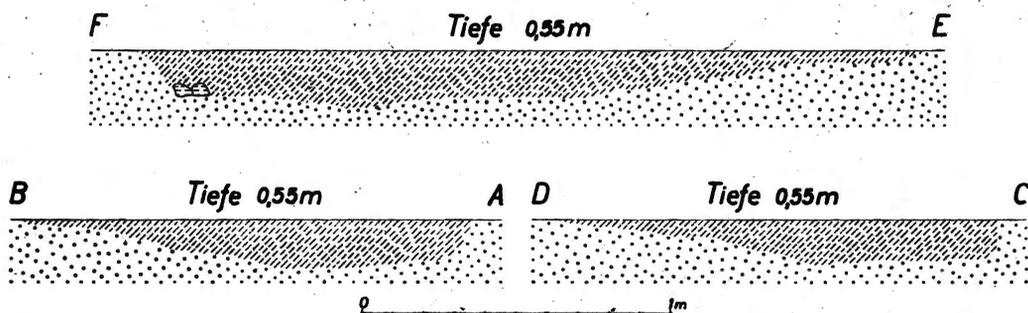


Bild 2. Längsschnitt (oben) und Querschnitt (unten) durch den Hüttenboden von Moravany-Zarkovska.

*liminus tridens* erkannt wurden. Aber auch die drei Schneckenleitformen fehlen nicht. Alle Funde wurden sorgfältig freigelegt und eine Verfärbung, die sich in Grau, wenn auch nur schwach, von dem mehr gelben Löß abhob, wurde in 0,40 m Tiefe im Planum umgrenzt und aufgezeichnet (Bild 1). Die Grenzen der langrunden (ovalen) Verfärbung waren besonders an den Schmalseiten sehr undeutlich. Innerhalb der Verfärbung fanden sich zwischen 0,40 und 0,50 m Tiefe wenige Knochen, so in der Mitte der Verfärbung einige Mammutrippen und ein Backenzahn eines sehr jungen Mammut. Noch wichtiger ist der Fund eines fossilen Gehäuses einer Conusart und einer durchlocherten Schale der Porzellanschnecke (*Cypraea*), gilt sie doch als Sinnbild der Vulva. Auch einige Steingeräte traten in 0,40—0,50 m Tiefe sowohl innerhalb als auch außerhalb der Verfärbung auf.

Waren die Umrisse der Verfärbung in 0,40 m Tiefe, wie erwähnt, nur schwach erkennbar, so hob sie sich 0,50 m tief als ein erstaunlich scharf gegen den hellen Löß abgegrenztes braunschwarzes Rechteck von 2,50 m  $\times$  1,40 m mit abgerundeten Ecken ab (Taf. XVII unten). Längs- und Querschnitte (Bild 2 und Taf. XVII Mitte), die durch diese dunkle Bodenschicht von Rechteckform gelegt wurden, zeigten, daß die dunkle Schicht bis 0,85 m Tiefe reichte. Dort endigte sie in drei kreisförmigen Flecken. In den Profilen (Bild 2) war die Grenze der schwarzbraunen Schicht zum anstehenden Löß nicht weniger scharf als im Planum. Nur an der SO-Seite ging die dunkle Schicht ohne scharfe Grenze allmählich in den Löß über. Plana und Profile zeigen, daß es sich bei der dunklen Verfärbung um eine wannenförmig in den Löß eingetiefte Grube von rechteckiger Form handelt. Die Füllmasse dieser Grube bestand aus einer mulmigen dunkeln, schokoladebraunen bis schwarzen Erde. Sie war zum Teil deutlich in einzelnen Lagen und Bändern, die durch Lößlagen voneinander getrennt waren, geschichtet. Da Holzkohlen innerhalb der dunklen Schicht makroskopisch nicht beobachtet wurden, ist es naheliegend, an verschiedene Lagen von Laub und Heu zu denken, die in die Grube eingefüllt wurden. Ab 0,50 m Tiefe hörten die Funde innerhalb der Grube fast vollständig auf. Nur wenige, feinste Silexsplitter und drei feinste Mikroklingen, die nahezu auf dem Boden der Grube lagen, wurden beobachtet. Auf dem Boden lagen auch mehrere plattenförmige Steine.

Wir sehen in dieser Grube den in den Boden eingetieften Grundriß einer rechteckigen Hütte. Über die Bauart der Wände etwas auszusagen, erlaubt der Grabungsbefund nicht. Wahrscheinlich waren die Wände aus Stangen zusammengestellt und mit Häuten verhängt. Dann müßten wir uns die ganze Hütte einer Lappenkote (Taf. XVII oben) ähnlich, nur im Gegensatz zu dieser rechteckig, vorstellen. Die Hütte der Mammutjäger, die von der Žarkovska aus, einst in die Täler blickten, war zur Eiszeit windumbraust, wie es die Hügel über Moravany noch heute sind. In ihren Ausmaßen bot die Behausung zwei Menschen, die sich auf einem Laublager zum Schlaf legten, bequem Platz.

Die Silexfunde setzten sich in dünner Streuung in 0,40—0,50 m Tiefe rings um die Hütte besonders an ihrer NO-Seite fort. Auch ein Knochenstück trat hie und da auf. Aber erst etwa 2 m südöstlich der Hütte wurden die Funde wieder reicher. Dort legten wir einen Abfallhaufen frei. Er bestand aus Knochenstücken vorwiegend vom Rentier und Mammut, aus zum Teil zerschlagenen Waaggeschieben, aus Silexgeräten und Silexabfall. Im Gegensatz zu der schwarzen, aber holzkohlefreien Schicht innerhalb der Hütte enthielt der im Bereich dieses Knochenhaufens leicht grau verfärbte Löß ziemlich viele Holzkohlen von *pinus silvestris* und *pinus cembra*. Die Mächtigkeit des Haufens betrug durchschnittlich 0,20—0,40 m. Die meisten Steingeräte fanden sich an seiner Basis; sie bestehen fast ausschließlich aus rotem Radiolarit, der als Geschiebe in den Waagschottern häufig ist<sup>6</sup>. Formenkundlich und im Rohstoff stimmen diese Geräte mit denen, die in der Hütte und rings um sie gefunden wurden, überein. Da das Gelände nach SO, in Richtung auf das Gebirge ansteigt, lag das südöstliche Ende des Haufens entsprechend tiefer im Löß, nämlich 0,50—0,60 m.

In nordöstlicher Richtung steigt das Gelände zunächst ebenfalls schwach an. In dieser Richtung setzten sich die Silexfunde als lockere Streuung fort. Rund 2 m von dem Knochenhaufen entfernt ergab sich wieder eine dunkle, unscharf begrenzte Verfärbung, in deren Bereich mehrere Rentierzähne und eine große durchlochte, verzierte Knochenperle gefunden wurden.

Für die zeitliche Einordnung der Fundstelle von Moravany-Žarkovska ist es wichtig, daß die Stratigrafie eindeutig geklärt werden konnte<sup>7</sup>. 0,60 m unter dem altsteinzeitlichen Hüttenboden wurde die Farbe des hellen Lösses allmählich mehr und mehr gelbbraun. Die an anderer Stelle in dem zur Žarkovska führenden Hohlweg aufgeschlossene rötlichgelbe Verlehmungszone wurde 2,40 m unter dem Hüttenboden erbohrt. Es ist, wie wir später nachweisen werden, die Verlehmung des 2. Würminterstadials.

Funde jüngeren als spätwürmeiszeitlichen Alters traten bei der Grabung nirgends

<sup>6</sup> In meinen früheren, unter Fußnote 1 bis 2 angeführten Arbeiten habe ich den roten und grünen Radiolarit als Jaspis, dem er sehr gleicht, bezeichnet.

<sup>7</sup> Die Untersuchungen des Lösses wurden 1941 an Hand neuer Methoden ebenfalls im Auftrag des „Ahnenerbe“ von Prof. Lais, Freiburg i. Br., durchgeführt, dem ich für viele Anregungen zu Dank verpflichtet bin.

auf. An der Abschürfung und Freilegung des Hüttenbodens beteiligten sich Herr Prof. Lais-Freiburg i. Br. und meine Mitarbeiterin vom Institut für Ur-, Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Karls-Universität Prag, Frau A. Micko. Bei einer weiteren, ebenfalls 1941 im Gewann Moravany-Lopata durchgeführten Ausgrabung gelang es uns, unter ganz ähnlichen Begleitumständen wie auf der Žarkovska, einen weiteren Hüttengrundriß zu erfassen. Er lag auf der Lopata inmitten eines an Steinwerkzeugen, Knochen und Schmuckstücken reichen Lagers.

Schon in meiner ersten Arbeit über Moravany habe ich wahrscheinlich gemacht, daß wir die Kultur der Mammutjäger im Waagtal aus Rußland herleiten müssen, treten doch die Kerbspitzen vom Kostienkitypus in Mittel- und Westeuropa nicht auf. Seitdem wir dank Hančars Arbeiten auch über die in den letzten Jahren in Rußland durchgeführten Altsteinzeitforschungen im Bilde sind, und seitdem wir wissen, daß auch dort der Mensch der Eiszeit in Wohngruben und Hütten lebte, erhält meine Meinung von der östlichen Herkunft der in Frage stehenden Kultur und ihrer besonders befähigten Träger eine neue Stütze.